



Religionsunterricht in Bayern

Ergebnisbericht

November 2017

Inhalt

1	Kurzzusammenfassung	2
2	Studiendesign	3
3	Religionsunterricht als ordentliches Schulfach	4
3.1	Beliebtheitsgrad einzelner Fächer	4
3.2	Religion als ordentliches Schulfach	5
3.3	Argumente für Religionsunterricht als ordentliches Schulfach	5
3.4	Argumente gegen Religionsunterricht als ordentliches Schulfach	6
3.5	Beitrag des Religionsunterrichtes	7
3.6	Besuchte Religions-/Ethikfächer	8
3.7	Gefühle zum eigenen Religionsunterricht	9
3.8	Schulpflichtige Kinder und Religionsunterricht	10
4	Individuelle Erfahrungen und Einstellungen zu Religion und Religionsgemeinschaften	11
4.1	Einschätzung der eigenen Religiosität	11
4.2	Glaube an Gott und ein Leben nach dem Tod	12
4.3	Frühere Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft	12
4.4	Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft	13

1 Kurzzusammenfassung

Trotz Säkularisierung ist die Bedeutung von Religion für die Gesellschaft in Deutschland unübersehbar, nicht zuletzt, da der überwiegende Teil der Menschen in Deutschland einer Religionsgemeinschaft angehört, Religion für viele Bürger in wichtigen Fragen des Lebens Orientierung bietet und auch die Kirchen immer wieder zu wichtigen gesellschaftlichen Themen Stellung beziehen. Vielerorts stellt sich seit einiger Zeit dennoch die Frage: „Brauchen wir heutzutage noch Religionsunterricht?“ Besonders vor dem Hintergrund des Reformationsjahres 2017 erhält diese andauernde Diskussion ein neues Momentum. Hier stehen sich zwei gesellschaftliche Überzeugungen gegenüber: Religionsunterricht als Teil des Bildungsauftrages des Staates gegenüber dem Wunsch nach Zurückhaltung des Staates in religiösen Fragen. Doch wie steht die Bevölkerung in Bayern zu diesem Thema? Erwartet sie einen verpflichtenden Religionsunterricht? Und welche Rolle spielen dabei persönliche Erfahrungen und Einstellungen hinsichtlich der Religion? Um die Auffassung der bayrischen Bevölkerung einzuschätzen, hat Kantar Emnid von Oktober bis November 2017 im Auftrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern eine repräsentative Bevölkerungsbefragung durchgeführt, deren zentrale Ergebnisse in diesem Bericht dargestellt werden.

Religionsunterricht

Religionsunterricht wird mehrheitlich als ordentliches Schulfach angesehen - 65 Prozent der befragten Bayern sprechen sich dafür aus. In den Augen der Befürworter vermittelt der Religionsunterricht wichtige Werte. Zudem habe jeder ein Recht auf religiöse Bildung. Ein Viertel der Befragten sieht Religion demgegenüber nicht als ordentliches Schulfach an. Hauptgründe für diese Meinung sind, dass Religion Privatsache oder Religionsunterricht für das weitere Berufsleben nicht nötig sei, sowie dass Schule neutral sein solle.

Wird nach den Beiträgen des Religionsunterrichts zu Bildung und Persönlichkeitsentwicklung der Schüler gefragt, ist die bayerische Bevölkerung mehrheitlich vor allem der Ansicht, dass dieser – wenn auch nur teilweise - einen Beitrag zur Allgemeinbildung über unsere Kultur leiste und zu Toleranz und Verständigung beitrage.

Während nur rund 40 Prozent angeben, dass Religion in ihrer Schulzeit beliebt war, haben mehr als die Hälfte der Befragten positive Gefühle zum eigenen Religionsunterricht. Insgesamt besuchten in Bayern die meisten den katholischen Religionsunterricht, knapp ein Drittel den evangelischen Religionsunterricht und nur ein geringer Anteil den Ethikunterricht.

Die meisten schulpflichtigen Kinder der befragten Eltern in Bayern besuchen aktuell ebenfalls einen Religionsunterricht. Nur 10 Prozent der Kinder nehmen am Ethikunterricht teil. Mehr als die Hälfte der Kinder besucht dabei – entsprechend der allgemeinen Verteilung der Religionszugehörigkeiten – den katholischen Religionsunterricht. Rund ein Drittel der Kinder besucht den evangelischen Religionsunterricht – wobei dieser Anteil etwas höher ist als bei den Eltern.

Erfahrungen und Einstellungen zu Religion und Religionsgemeinschaften

Nur wenige der Befragten bezeichnen sich selbst als sehr religiös. Mindestens als ein wenig religiös sehen sich jedoch 76 Prozent der Befragten – Religion spielt damit auch heute eine nicht zu unterschätzende Rolle in der bayrischen Bevölkerung. Das zeigt sich auch bei der Frage, ob man an etwas Göttliches glaube: 4 von 10 Bürgern in Bayern glauben stark daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt. Fast genauso viele glauben stark an ein Leben nach dem Tod.

Was die Verbundenheit zu ihrer jeweiligen Religionsgemeinschaft angeht, so äußern sich die Befragten eher zurückhaltend: Nur etwa 3 von 10 Kirchenmitgliedern fühlen sich sehr oder ziemlich mit ihrer Kirche verbunden, weitere 3 von 10 fühlen sich „etwas“ verbunden. Evangelische und katholische Kirchenmitglieder fühlen sich dabei mit ihren jeweiligen Kirchen etwa gleich stark verbunden.

2 Studiendesign

Mit diesem Bericht legt Kantar Emnid, Bielefeld, im Auftrag von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern die Ergebnisse einer bundesweiten Befragung vor. Die Studie untersucht Kenntnisse und Bewertungen zum Thema Religionsunterricht in Bayern aus Sicht der bayrischen Bevölkerung. Für die Datenerhebung und Auswertung war Kantar Emnid, Bielefeld, verantwortlich.



Befragungsgebiet
Bayern



Grundgesamtheit
Deutschsprachige
Bevölkerung in
Privathaushalten
ab 18 Jahren



Stichprobengröße
1.000 Interviews



Auswahlverfahren
Repräsentative
Zufallsstichprobe



Methode
Telefon-Interviews



Erhebungszeitraum
12. Oktober bis 03. No-
vember 2017

Methodische Hinweise

Da die dargestellten Anteilswerte auf ganze **Zahlen gerundet** sind, kann es vorkommen, dass sie sich nicht zu 100 Prozent aufsummieren. Aus demselben Grund können durch Addition zusammengefasste Kategorien (z.B. sogenannte „**Top-Two-Werte**“ wie: „sehr zufrieden“ + „eher zufrieden“) von der Summe der dargestellten Einzelkategorien abweichen. Bei Fragen mit **mehreren Antwortoptionen** können die aufaddierten Nennungen 100 Prozent überschreiten.

Alle Befragungen, die auf Stichproben beruhen, weisen eine statistische Unsicherheit auf. Die Befragungsergebnisse können also in gewissem Umfang vom „wahren“ Meinungsbild der Grundgesamtheit abweichen. Bei der vorliegenden Erhebung beträgt diese sogenannte **Fehlertoleranz** ± 1 (bei einem Anteilswert von 5 Prozent) bis ± 3 Prozentpunkte (Anteilswert von 50 Prozent).

Kantar Emnid

Bielefeld, im November 2017

3 Religionsunterricht als ordentliches Schulfach

Religionsunterricht gilt in Bayern auf Basis der Landesverfassung als ordentliches Schulfach und ist dadurch für jeden Schüler aller Schulformen verpflichtend zu besuchen. Dennoch gibt es Stimmen, die sich gegen einen verpflichtenden Religionsunterricht aussprechen. Die vorliegende Studie ermöglicht es, diese zu verstehen und zeigt die Meinung der Bayern zum Thema. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie *die allgemeine Bevölkerung* in Bayern zum Religionsunterricht steht. Sehen die einzelnen Befragten Religionsunterricht als ein solch ordentliches Schulfach an? Welche Argumente spielen für die Befragten eine Rolle? Wie bewerten sie rückblickend ihren eigenen Religionsunterricht? Und besuchen die eigenen schulpflichtigen Kinder aktuell den Religionsunterricht?

3.1 Beliebtheitsgrad einzelner Fächer

Zur Untersuchung der Meinungen zur Religion als Schulfach, muss dieses im Kontext anderer Schulfächer betrachtet werden. Ist Religion bei den einzelnen Befragten spontan beliebter als andere Fächer gewesen? Oder begeisterten eher versetzungsrelevante Fächer die Befragten während ihrer Schulzeit?

- Insgesamt wurden die Befragten zu 11 Fächern hinsichtlich des individuellen Beliebtheitsgrades befragt. Über die Hälfte der Befragten gaben an, dass die Fächer Biologie (59%), Geschichte (55%), Deutsch (54%), Sport (54%) und Englisch (50%) bei ihnen sehr bzw. eher beliebt waren. Die Fächer Musik (48%), Kunst (42%), Mathematik (42%), Religion (38%) und Physik (32%) hingegen wurden weniger häufig als sehr bzw. eher beliebt bezeichnet.
- Einen Sonderfall stellt das Fach Ethik dar. Dieses hatten nur wenige Befragte besucht. Wenn Unterricht in diesem Fach erteilt wurde, gaben die betreffenden Personen mehrheitlich an, dass es bei ihnen beliebt war.
- Für das Schulfach Religion liegt folgende detaillierte Auswertung vor: Bei 13 Prozent der Befragten war Religion sehr beliebt. Eher beliebt war das Fach bei 26 Prozent. Teils-teils bewerteten 28 Prozent den Religionsunterricht. Eher unbeliebt war das Fach bei 17 Prozent. 12 Prozent bezeichneten Religion als sehr unbeliebtes Schulfach. Bei Männern ist das Fach etwas beliebter als bei Frauen (41% sehr beliebt ggü. 35%). Keine relevanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt es bei der Bewertung von Religion als (eher) unbeliebtes Fach (28 bzw. 29%).
- Im Vergleich der Altersgruppen ist Religion besonders bei Befragten zwischen 40 und 59 Jahren ein unbeliebtes Fach. Sie gaben im Vergleich zu den anderen Altersgruppen deutlich negativere Beurteilungen ab. So geben die Altersgruppen der 40-49 Jährigen (32%) und 50-59 Jährigen (27%) Religion deutlich seltener als beliebtes Schulfach an, als die anderen Altersgruppen (42%, 44% und 44%). Die eigene Religiosität spielt bei der Bewertung eine große Rolle: Je religiöser der einzelne Befragte ist, desto häufiger war der Religionsunterricht beliebt. Sehr bzw. ziemlich religiöse Befragte gaben dies zu 71 Prozent an. Das entspricht einem Unterschied von 59 Prozentpunkten gegenüber jenen Befragten, die sich als nicht religiös bezeichnen.
- Werden die Regierungsbezirke betrachtet, fällt Unterfranken auf. Hier geben lediglich 32 Prozent der Befragten an, dass Religion bei ihnen beliebt war (Landesdurchschnitt Bayerns: 38%). Am beliebtesten war das Fach mit 45% Zustimmung in der Oberpfalz. Das entspricht einem Vorsprung von 5 Prozentpunkten gegenüber den Plätzen 2 und 3 (Oberbayern und Oberfranken).

3.2 Religion als ordentliches Schulfach

Kern der Diskussion über Religionsunterricht ist die Frage, ob Religion als ein ordentliches und damit verpflichtendes Schulfach anzusehen ist. Wie steht ganz konkret die allgemeine Bevölkerung zu diesem Thema? Um eine klare Übersicht über die Meinungen zu erhalten, wurde gefragt, ob Religionsunterricht - wie die anderen Fächer auch - ein ordentliches Unterrichtsfach sei.

- Die Mehrheit sieht Religionsunterricht als ordentliches Schulfach an öffentlichen Schulen an: Die Zustimmung liegt hier bei 65 Prozent. Ein Viertel findet es nicht richtig, dass Religionsunterricht ein ordentliches Schulfach ist. Die Bejahung von Religion als ordentliches Schulfach ist bei Männern und Frauen in etwa gleich stark (66 bzw. 64%). In der Tendenz lehnen Männer Religion als ordentliches Schulfach jedoch häufiger ab (28% vs. 23% bei Frauen).
- Im Altersvergleich sticht die Gruppe der über 60-Jährigen heraus: Hier geben 72 Prozent an, dass sie den Status von Religionsunterricht als ordentliches Unterrichtsfach richtig finden. Nur 18 Prozent stimmen dem nicht zu. Zwischen den anderen Altersgruppen gibt es nur geringfügige Unterschiede.
- Interessant ist der Blick auf den Einfluss des Bildungsniveaus. Je höher der Schulabschluss, desto größer ist der Anteil derer, die Religion nicht als ordentliches Schulfach ansehen (30% ggü. 22%).
- Mit zunehmender Religiosität steigt auch die Anerkennung von Religionsunterricht als ordentlichem Schulfach deutlich. 91 Prozent aller sehr bzw. ziemlich religiösen Befragten und 84 Prozent der etwas religiösen bewerten dies so, während es bei den gar nicht religiösen Befragten lediglich rund ein Viertel so sieht. Niederbayern, Oberpfalz und Oberfranken (71%, 71% und 73%) sind die Regierungsbezirke, in denen die Befragten Religion besonders oft als ordentliches Schulfach ansehen, während dies in Schwaben nur 59 Prozent der Befragten tun.

3.3 Argumente für Religionsunterricht als ordentliches Schulfach

Die Mehrheit der Befragten sieht Religion als ordentliches Schulfach an. Doch was sind die Gründe für diese Haltung?

- Mehr als drei Viertel der Befragten (76%) sehen eine Begründung für Religion als ordentliches Schulfach darin, dass jeder das Recht auf religiöse Bildung habe. Für 72 Prozent der Befragten ist der Religionsunterricht auch als Vermittler von wichtigen Werten elementar für die Schulbildung. 63 Prozent glauben, dass der Religionsunterricht bestimmte Qualitätsmaßstäbe der Schule erfüllen müsse und daher ein ordentliches Schulfach darstelle. Immer noch mehr als die Hälfte der Befragten sehen im Religionsunterricht die positive Eigenschaft, ein Fach zu haben, in dem es nicht primär um Leistungen gehe (59%). Ebenso wird als Begründung angeführt, dass die Schüler zu Hause keine religiöse Bildung mehr erhalten (58%) und Religionsunterricht hilft, die Welt besser zu verstehen (56%).
- Frauen und Männer setzen ähnliche Schwerpunkte, wobei die Zustimmung bei den häufigsten Nennungen (Recht auf religiöse Bildung, Wertvermittlung) bei Frauen noch höher ist als bei Männern. Deutliche Unterschiede gibt es zudem bei dem Argument, dass der Religionsunterricht sich an schulische Maßstäbe halte (Frauen: 68%, Männer: 57%).
- Im Altersvergleich sticht die Gruppe der 30- bis 39-Jährigen heraus: Diese Befragten messen allen Argumenten eine durchschnittlich höhere Bedeutung bei und liegen dabei bei nahezu allen Argumenten über dem Durchschnitt. Religionsunterricht als allgemeines Recht auf religiöse Bildung wird besonders in dieser Altersgruppe befürwortet (81% ggü. dem Durchschnitt von 76%).

- Je religiöser der Befragte, desto häufiger stimmt er den einzelnen Argumenten zu. Zudem erreichen alle Argumente in der Personengruppe derer, die sich selbst als nicht religiös bezeichnen, nirgends 50 Prozent.
- Regionale Unterschiede sind bei den Argumenten für Religion als ordentliches Schulfach weniger ausgeprägt. Auffällig ist jedoch der Regierungsbezirk Schwaben. Hier wird besonders häufig dem Argument zugestimmt, dass jeder das Recht auf religiöse Bildung habe (81%), sowie dem Argument, dass der Religionsunterricht wichtige Werte vermittele (80%).

3.4 Argumente gegen Religionsunterricht als ordentliches Schulfach

Mit 25 Prozent ist Religion für ein Viertel der Befragten kein ordentliches Schulfach. Nachfolgend wird untersucht, welche Gegenargumente diese Teilgruppe als Begründung dafür heranzieht.

- Für die meisten Befragten, die den Religionsunterricht als ordentliches Schulfach ablehnen, liegt das Hauptargument darin, dass Religion Privatsache sei (79%). Mit jeweils 72 Prozent gaben ebenfalls viele der Befragten an, dass der Religionsunterricht in ihren Augen nicht für die weitere Berufslaufbahn gebraucht werde, sowie dass die Schule neutral sein solle. 67 Prozent glauben zudem, dass Werte durch den Ethikunterricht besser vermittelt werden können und 60 Prozent möchten nicht, dass die Schüler religiös beeinflusst werden. Von hoher Relevanz für die Kirchen ist die Frage nach der Bedeutung der Religion an sich: Nur gut ein Drittel (34%) gab als Argument gegen Religion als ordentliches Schulfach an, dass Religion heute keine Bedeutung mehr habe.
- Männer und Frauen bewerten die Argumente unterschiedlich: Die männlichen Befragten sehen Religion häufiger ohne Bedeutung (37% vs. 31% bei Frauen). Frauen hingegen sehen als Argumente die Unwichtigkeit des Religionsunterrichts für die weitere Berufslaufbahn (80% vs. 66% bei Männern) und die bessere Wertevermittlung im Ethikunterricht (75% vs. 61% bei Männern) wichtiger an.
- Auch die Schulbildung ist relevant. Personen mit geringerer Schulbildung stimmen den Argumenten gegen den Religionsunterricht als ordentliches Schulfach weniger häufig zu als die anderen Gruppen.
- Auffällig ist zudem, dass den verschiedenen Begründungen seitens der Befragten aus dem städtischen Umfeld (Regionen mit 500.000 oder mehr Einwohnern) sowie von gar nicht religiösen Befragten durchweg häufiger zugestimmt wird als im Durchschnitt.

3.5 Beitrag des Religionsunterrichtes

Neben den Argumenten für oder gegen den Religionsunterricht als ordentliches Schulfach wurde die bayerische Bevölkerung auch nach dem Beitrag gefragt, den der Religionsunterricht in der Schule ihrer Meinung nach leiste. Dafür wurde eine fünfteilige Beurteilungsskala von „sehr stark“ und „eher stark“ über „teils/teils“ bis „eher weniger“ und „gar nicht“ verwendet. Dabei zeigt sich, dass hinsichtlich aller genannten Aspekte eine Mehrheit der Befragten davon ausgeht, dass der Religionsunterricht in dem jeweiligen Bereich zumindest teilweise einen Beitrag leistet:

- Insbesondere was die Allgemeinbildung über unsere Kultur angeht, ist ein großer Teil der bayerischen Bevölkerung der Ansicht, dass der Religionsunterricht hier zumindest zum Teil einen Beitrag leistet (84%, davon 48% „sehr stark“ oder „eher stark“). Für jeweils 80 Prozent aller Befragten trägt er – zumindest teilweise – zu Toleranz und Verständigung bei bzw. regt Schüler dazu an, über Gott und den eigenen Glauben nachzudenken.
- Für fast genauso viele Befragte hilft der Religionsunterricht sowohl dabei, andere Religionen und Weltanschauungen besser zu verstehen, als auch an andere Menschen und die Umwelt zu denken (78% bzw. 77%).
- Drei Viertel der Befragten sind schließlich auch der Meinung, dass der Religionsunterricht Schülern dabei hilft, mit existenziellen Lebensbedingungen wie Leid und Tod umzugehen bzw. Sinn und Orientierung für ihr Leben zu finden (75% bzw. 74%).
- Während Faktoren wie Geschlecht oder Schulbildung die Beurteilung nicht nennenswert beeinflussen, spielt das Alter der Befragten eine Rolle. So bewerten Personen zwischen 40 und 49 Jahren – also Personen, die etwa in der Mitte ihres Lebens stehen - im Vergleich fast alle Aussagen weniger oft mit „sehr stark“ bzw. „eher stark“.
- Die eigene Religiosität spielt eine entscheidende Rolle im Antwortverhalten der Befragten: Je größer die eigene Religiosität, desto stärker sind die Befragten der Überzeugung, dass die Aussagen den Beitrag des Religionsunterrichts passend umschreiben. So geben beispielsweise 89 Prozent der Befragten mit starker Religiosität an, dass der Religionsunterricht den Schülern zumindest teilweise dabei helfe, Sinn und Orientierung für ihr Leben zu finden, was einen Unterschied von 40 Prozentpunkten gegenüber nicht religiösen Personen darstellt (49%).
- Auch gibt es einen deutlichen Unterschied zwischen Befragten mit einer Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft und keiner Zugehörigkeit. Angehörige einer Religionsgemeinschaft stimmen den Aussagen deutlich häufiger zu, als es Befragte ohne Religionszugehörigkeit tun. Bei den Befragten ohne Religionszugehörigkeit ist die Aussage, dass der Religionsunterricht die Schüler anrege, über ihren eigenen Glauben nachzudenken, mit 61 Prozent noch am beliebtesten (im Durchschnitt: 80%).
- Besonders häufig sehen Befragte aus Niederbayern einen starken Beitrag des Religionsunterrichts in den verschiedenen Bereichen. Besonders prägnant ist dabei die Einschätzung der Niederbayern, dass Religionsunterricht dabei helfe, mit existenziellen Lebenserfahrungen wie Leid und Tod umzugehen: 62 Prozent von ihnen sind der Meinung, dass dies in sehr oder eher starkem Maße der Falls sei, das entspricht einer Abweichung von 16 Prozentpunkten gegenüber dem Landesdurchschnitt.

3.6 Besuchte Religions-/Ethikfächer

Da davon auszugehen ist, dass sich in der Einschätzung und Beurteilung des Religionsunterrichts durch die Befragten auch die jeweils eigenen, persönlichen Erfahrungen mit diesem Fach in der eigenen Schulzeit niederschlagen, stellt sich auch die Frage, welchen Religionsunterricht (wenn überhaupt) die Befragten in ihrer eigenen Schulzeit besuchten.

- Fast alle Befragten nahmen in der einen oder anderen Form an einem Religionsunterricht teil. Die Mehrheit besuchte den katholischen Religionsunterricht (64%), während 30 Prozent am evangelischen Unterricht und 8 Prozent am Ethikunterricht teilnahmen. Lediglich 1 Prozent der Befragten nahm am islamischen Religionsunterricht teil und 3 Prozent gaben an, keines dieser Fächer gehabt zu haben.
- Welche Religions- bzw. Ethikfächer besucht wurden, unterscheidet sich je nach Altersgruppe. So zeigt sich, dass die Belegung des Faches Ethik und des islamischen Religionsunterrichtes eher von den Jüngeren berichtet wird. 13 Prozent der 18- bis 29-Jährigen gaben an, Ethik besucht zu haben, während es bei den über 60-Jährigen lediglich 4 Prozent sind. Da der Ethikunterricht erst 1972 in Bayern eingeführt wurde, entspricht dieses Ergebnis den Erwartungen.
- Auch gilt: Je jünger die einzelnen Befragten sind, desto häufiger besuchten sie mehrere Religions- bzw. Ethikfächer (12% der 18- bis 29-Jährigen ggü. 3% der über 60-Jährigen).
- Auf die Region kommt es an: Die Verteilung der Konfessionen in den einzelnen Regierungsbezirken spiegelt sich in den belegten Fächern wieder. Daher ist es kaum verwunderlich, dass im Bezirk Niederbayern mit dem größten katholischen Bevölkerungsanteil auch die meisten Befragten (82%), den katholischen Religionsunterricht besuchten. Dem gegenüber stehen die Regierungsbezirke Oberfranken und Mittelfranken, wo prozentual mehr evangelisch getaufte Menschen leben. Hier wird entsprechend eher der evangelische Religionsunterricht besucht (50% bzw. 49% evangelischer Religionsunterricht ggü. 44% bzw. 40% katholischer Religionsunterricht).
- Beim Ethikunterricht ist ein Stadt-Land-Gefälle feststellbar. In Regionen mit 500.000 und mehr Einwohnern, geben 12 Prozent der Befragten an, am Ethikunterricht teilgenommen zu haben (Vergleich: 4% in den Regionen mit höchstens einhunderttausend Einwohnern)

3.7 Gefühle zum eigenen Religionsunterricht

Um zu eruieren, ob die persönlichen Erfahrungen mit dem Fach Religion insgesamt eher positiv oder eher negativ waren, wurde zudem nach den Gefühlen der Befragten zum eigenen Religionsunterricht gefragt.

- Die Mehrheit der Befragten, die in ihrer Schulzeit einen Religionsunterricht besuchten, hat positive Assoziationen mit dem eigenen Religionsunterricht: Mehr als die Hälfte (53%) gibt an, sehr gute oder eher gute Gefühle bei der Erinnerung an den eigenen Religionsunterricht zu haben. Lediglich 16 Prozent verbinden rückblickend eher schlechte oder sehr schlechte Gefühle mit dem jeweiligen Religionsunterricht. 29 Prozent haben hinsichtlich ihrer eigenen Erfahrungen gemischte Gefühle (Antwortkategorie „teils-teils“).
- Die jüngsten und ältesten Befragten geben besonders häufig positive Erfahrungen hinsichtlich ihres Religionsunterrichtes an (57% bzw. 62%).
- Je stärker die eigene Religiosität, desto eher waren die Befragten von ihren eigenen Erlebnissen im Religionsunterricht angetan - 80 Prozent aller Befragten, die sich selbst als sehr bzw. ziemlich religiös einstufen, gaben sehr gute bzw. eher gute Erfahrungen an.
- Mitglieder der evangelischen Kirche gaben im Vergleich die positivsten Bewertungen für ihren eigenen Religionsunterricht ab. 64 Prozent dieser Befragten beurteilten ihn mit sehr bzw. eher gut – ein Unterschied von 7 Prozentpunkten gegenüber katholischen Befragten (57%). Überdurchschnittlich häufig empfanden Befragte ohne aktuelle Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft ihren Religionsunterricht als eher bzw. sehr schlecht (39%).
- Je bevölkerungsärmer die Region, desto eher bewerten die Befragten ihren Religionsunterricht positiv. Zwar überwiegen sowohl im Land als auch in der Stadt die positiven Assoziationen, allerdings geben in den großstädtischen Regionen (500.000 Einwohner und mehr) etwas weniger als die Hälfte (48%) der Befragten an, sehr gute bzw. eher gute Erfahrungen gemacht zu haben, während es in den Regionen mit unter 20.000 Einwohnern 62 Prozent sind.
- Bezüglich der Regierungsbezirke sind hier keine deutlichen Unterschiede vorhanden.

3.8 Schulpflichtige Kinder und Religionsunterricht

Ein wichtiger Indikator für die Akzeptanz des Schulfaches Religion ist auch die für die eigenen Kinder präferierte Fächerwahl, sprich, ob die eigenen schulpflichtigen Kinder den Religionsunterricht besuchen oder stattdessen das Alternativfach Ethik belegen. Daher wurden die Befragten nach eigenen schulpflichtigen Kindern sowie deren Besuch von Religionsunterricht befragt.

- Etwa jeder fünfte Befragte in der vorliegenden Untersuchung hat schulpflichtige Kinder. Die Mehrheit dieser Befragten (54%) gibt an, dass ihre Kinder den katholischen Religionsunterricht besuchen. 34 Prozent besuchen den evangelischen Religionsunterricht. Damit ist dieser Anteil leicht höher als bei den Eltern (30%, siehe Abschnitt 3.6).
- Die weit überwiegende Mehrheit der Schulkinder hat somit Religionsunterricht in der einen oder anderen Form. Nur jeder zehnte Befragte mit schulpflichtigen Kindern gibt an, dass sein Kind den Ethikunterricht besucht. Ethikunterricht wird dabei überdurchschnittlich häufig Schülern erteilt, deren Eltern einen mittleren oder hohen Bildungsabschluss haben (20% bzw. 10%).
- Die Religionsgemeinschaft der Eltern beeinflusst dabei erwartungsgemäß die Wahl des Religionsunterrichtes der eigenen Kinder: Bei der Mehrheit der Befragten entspricht die Art des Religionsunterrichtes der Kinder der Konfession ihrer Eltern. Allerdings schicken im Vergleich mehr Eltern mit katholischem Hintergrund ihre Kinder in den evangelischen Unterricht als anders herum (18% ggü. 8%). Für Eltern mit evangelischer oder katholischer Konfession kommt der Besuch des Ethikunterrichtes seltener in Betracht als im Durchschnitt (6% der katholischen Befragten bzw. 8% der evangelischen Befragten).
- Insgesamt ist also auch in der nächsten Generation davon auszugehen, dass der weitaus größte Teil der Schüler den Religionsunterricht besucht. Ethikunterricht wird dagegen nur von wenigen als Alternative genutzt. Ein Befund, der für eine allgemeine Akzeptanz des Faches Religion als Schulfach spricht (einmal abgesehen von der Frage, ob es ein *ordentliches Schulfach wie andere* sein sollte, siehe Abschnitt 3.2).

4 Individuelle Erfahrungen und Einstellungen zu Religion und Religionsgemeinschaften

Um die verschiedenen Meinungen der bayerischen Bevölkerung zu Religion als ordentlichem Schulfach vor dem Hintergrund der allgemeinen Einstellungen der Bevölkerung zu Religion und Religionsgemeinschaften einordnen zu können, wurden auch persönliche Einstellungen im Bereich der Religiosität untersucht. Sehen die Menschen in Bayern sich mehrheitlich als religiös oder nicht? Glauben sie an etwas Göttliches oder ein Leben nach dem Tod? Und wie verbunden fühlen sie sich mit der Kirche bzw. Religionsgemeinschaft, der sie angehören?

4.1 Einschätzung der eigenen Religiosität

Zunächst soll hier die subjektive Wahrnehmung der eigenen Religiosität untersucht werden. Wie religiös sind die Bayern?

- Nur 20 Prozent der Befragten bezeichnen sich als sehr bzw. ziemlich religiös. Am häufigsten wählen die Befragten die mittlere Antwortmöglichkeit „etwas religiös“ (30%). Nahezu die Hälfte (49%) gibt hingegen an, wenig bzw. gar nicht religiös zu sein (wenig: 26%, gar nicht: 23%).
- Als zumindest ein wenig religiös betrachtet sich damit die große Mehrheit (76%) der Bürger Bayerns.
- Während das Geschlecht keinen Einfluss auf die Beantwortung hat, ist hinsichtlich des Lebensalters zu beobachten, dass sich die ältere Bevölkerung tendenziell eher als religiös bezeichnet als die Jüngeren. So geben nur 43 Prozent der über 60-Jährigen an, wenig bzw. gar nicht religiös zu sein, während es bei den 18- bis 29-Jährigen insgesamt 55 Prozent der Befragten sind.
- Angehörige der katholischen Konfession bezeichnen sich selbst mit 26 Prozent vergleichsweise häufig als sehr bzw. ziemlich religiös (im Vergleich evangelische Befragte: 15%).
- Auch zwischen den einzelnen Regierungsbezirken gibt es unterschiedliche Wahrnehmungen der Bevölkerung hinsichtlich der eigenen Religiosität. Vor allem in Niederbayern und Oberbayern geben die Befragten durchschnittlich öfter an, sehr oder ziemlich religiös zu sein (31% bzw. 26% ggü. Landesdurchschnitt 20%).

4.2 Glaube an Gott und ein Leben nach dem Tod

Von der Wahrnehmung der eigenen Religiosität differenziert zu betrachten ist der Glaube an Gott oder etwas Göttliches sowie der Glaube an ein Leben nach dem Tod. Hier legen die Werte jeweils über denen der Religiosität.

- Die Mehrheit der Bevölkerung Bayerns glaubt an einen Gott bzw. an etwas Göttliches. 42 Prozent geben an, sehr bzw. ziemlich stark daran zu glauben und 25 Prozent ordnen diesen Glauben als mittelmäßig stark ein. 14 Prozent sagen, dass sie wenig stark daran glauben. Lediglich 16 Prozent glauben gar nicht an Gott oder etwas Göttliches. Ein sehr ähnliches Bild zeigt sich bei der Einschätzung eines Lebens nach dem Tod, wobei hier 39 Prozent stark bzw. ziemlich stark und 22 Prozent der Befragten gar nicht daran glauben.
- Bei Geschlecht und Schulbildung gibt es bezüglich dieser Fragen keine erkennbaren Unterschiede. In der Betrachtung der Altersgruppen zeigt sich jedoch vor allem bei den älteren Befragten (über 60 Jahre) ein erhöhter Anteil von Personen, die an Gott oder etwas Göttliches glauben.
- Ein anderes Bild ergibt sich hinsichtlich des Glaubens an ein Leben nach dem Tod: Hier glauben sowohl die Jüngeren (18 bis 29 Jahre) als auch die Älteren (über 60 Jahre) häufiger an ein Leben nach dem Tod (48% bzw. 42% „sehr stark“/„ziemlich stark“), als die mittleren Altersgruppen.
- Einen starken Zusammenhang gibt es zwischen der eigenen Religiositäts-Einschätzung und dem Glauben an einen Gott oder ein Leben nach dem Tod. Mit zunehmender Religiosität steigt erwartungsgemäß auch der Glaube an einen Gott bzw. etwas Göttliches sowie an ein Leben nach dem Tod. Allerdings fällt hier auf, dass auch ein großer Teil derjenigen, die sich als gar nicht religiös empfinden, mehr oder minder stark an einen Gott bzw. an ein Leben nach dem Tod glaubt (40% bzw. 43%).

4.3 Frühere Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft

Insgesamt 19 Prozent der Befragten – also knapp ein Fünftel – gaben an, aktuell keiner Religionsgemeinschaft anzugehören. Um Aussagen über Zusammensetzung und Herkunft dieser Befragtengruppe machen zu können, wurde diese Gruppe auch hinsichtlich einer möglicherweise früheren Religionszugehörigkeit befragt.

- Dabei zeigt sich, dass nur jeder Fünfte (22%) davon schon immer konfessionslos war. Die große Mehrheit (78%) der aktuell konfessionslosen Befragten war dagegen früher einmal Mitglied in einer Religionsgemeinschaft oder Kirche.
- Über die Hälfte dieser Befragten (55%) ist aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten. 44 Prozent der ehemaligen Kirchenmitglieder waren früher der evangelischen Kirche zugehörig.
- Aufgrund der geringen Fallzahl von Befragten, die zurzeit nicht, aber früher einmal einer Religionsgemeinschaft angehörten, sind keine weiteren Differenzierungen anhand weiterer soziodemografischer oder regionaler Merkmale möglich.

4.4 Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft

Nicht jede Person, die einer Religionsgemeinschaft angehört, fühlt sich auch mit dieser Religionsgemeinschaft verbunden. Wie ist die Verbundenheit mit der eigenen Kirche oder Religionsgemeinschaft in Bayern und mit welchen Kirchen oder Religionsgemeinschaften fühlen sich ihre Angehörigen besonders verbunden?

- Die Befragten, die einer Religionsgemeinschaft angehören, äußern sich eher zurückhaltend über ihre Verbundenheit zu dieser. So geben nur 29 Prozent an, sehr bzw. ziemlich mit ihrer Kirche verbunden zu sein, während 39 Prozent sagen, dass sie kaum bzw. überhaupt nicht mit ihr verbunden sind. Die übrigen Befragten, die einer Kirche oder Religionsgemeinschaft angehören (31%) geben an, „etwas“ mit dieser verbunden zu sein.
- Während die Faktoren Geschlecht und Schulbildung eine untergeordnete Rolle im Antwortverhalten spielen, zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersgruppen. Durchschnittlich geben ältere Befragte häufiger als jüngere Befragte an, stark mit ihrer eigenen Religionsgemeinschaft verbunden zu sein. Besonders deutlich wird dies bei der absoluten Verneinung einer Verbundenheit („überhaupt nicht verbunden“). Während dies lediglich 10 Prozent der über 60-Jährigen angeben, ist es bei den unter 40-Jährigen etwa jeder Vierte.
- Die Gruppe der 40- bis 49-Jährigen positioniert sich mit 48 Prozent überdurchschnittlich häufig in der Mitte der Antwortmöglichkeiten („etwas verbunden“). Sie ist außerdem die Altersgruppe, in der sich die wenigsten Befragten sehr oder ziemlich mit ihrer eigenen Kirche verbunden fühlen – hier gibt nur jeder Fünfte eine der ersten Antwortkategorien an.
- Je religiöser die Befragten sind, desto mehr fühlen sie sich auch mit ihrer eigenen Kirche verbunden. Während 73 Prozent aller Befragten mit hoher Religiosität sich mit ihrer Kirche sehr bzw. ziemlich verbunden fühlen, sind es bei nicht religiösen Befragten 92 Prozent, die sich kaum oder überhaupt nicht verbunden fühlen.
- Zwischen den beiden großen Kirchen in Bayern sind kaum Unterschiede erkennbar. Angehörige der evangelischen und der katholischen Kirche fühlen sich mit ihren jeweiligen Kirchen etwa gleich stark verbunden (evangelisch: 25% sehr/ziemlich verbunden, katholisch: 29% sehr/ziemlich verbunden).
- Oberbayern weist die höchste Verbundenheit der dortigen Kirchenmitglieder mit der jeweils eigenen Religionsgemeinschaft auf (35%). Darauf folgen Schwaben (30%) und Niederbayern (29%). In Unterfranken findet sich mit 24 Prozent die größte Gruppe der überhaupt nicht verbundenen.



Kantar Deutschland GmbH
Geschäftsbereich Kantar Emnid

Stieghorster Str. 90
33605 Bielefeld
Germany

t +49 521 9257 0
f +49 521 9257 333